

Das Bessaraber Tagblatt... in Rumänien...

Adresse für briefliche Sendungen: Bukarester Tagblatt, Deutsche Postpost 303.

Bukarester Tagblatt

Wir das Bukarester Tagblatt... nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle...

Sprechstunde der Redaktion:

Nur von 12-1 Uhr mittags.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 20 Bani

XXXIX. Jahrgang, No. 306

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărindar 9-11

Montag, 4. November 1918

Das Neueste.

An der Westfront Teilkämpfe und Vorfeldgefechte. Ungarn hat sich zur Republik erklärt. Graf Karolyi ist zum Präsidenten gewählt worden.

Die Sorge Rumäniens

Wir sprechen nicht von den Sorgen der auswärtigen Politik, die ausschweifenden Hoffnungen aber auch ernstlichen Befürchtungen Raum lassen. Der Weltkrieg befindet sich in Liquidation. Die Hauptaufgabe fällt heute den Diplomaten zu.

Im Herbst 1918 sind im besetzten Gebiet Rumäniens und in der Moldau nach dem Ende Oktober abgeschlossenen Feststellungen nur 420000 ha mit Weizen angebau worden gegenüber 1500000 ha im Herbst 1917...

Der Unterschied zwischen der landwirtschaftlichen Arbeit im vorigen Jahr unter der Aufsicht und tatkräftigen Anleitung der Besatzungsbehörden und dem Energieverfall wie er sich zur Zeit auf dem Lande bemerkbar macht, muss dem rumänischen Volke zu denken geben...

Der geringe Bildungsgrad der Bauern erweist sich als eine grosse Gefahr für das Land. Da die eigene Einsicht fehlt und die führende starke Hand wegfällt, weigern sich die Bauern, die Bestellung der von den Grosslandwirten bewirtschafteten Flächen vorzunehmen.

So kommen zu den äusseren die inneren Sorgen als eine ernste Mahnung für eine besonnene weitschauende Politik.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 3. 11. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern nahmen wir die an der Lys stehenden Truppen im Anschluss an unsere Front an der Scheide auf Gort zurück. Gestern bestand hier keine Gefechtsführung mit dem Gegner...

Bei und südlich von Valenciennes setzte der Engländer seine heftigen Angriffe fort. In Vormittagskämpfen drückte er uns auf Saultain zurück und setzte sich wieder in Preseau fest. Villers wurde gegen mehrlache Angriffe gehalten. Erneute am Vormittag östlich von Valenciennes geführte Angriffe schloßerten. Das I.-Reg. 25 mit den Hauptleuten von Brandys und Haupt und die Batterie des Feld-Art.-Reg. Nr. 44 zeichneten sich besonders aus.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und von Gallwitz:

Westlich von Guise blieb ein Teilangriff des Gegners ohne Erfolg. Der Franzose hat nach den schweren Verlusten, die er in der Schlacht am 1. Nov. an den Aisnefronten erlitt, gestern seine grossen Angriffe nicht mehr fortgesetzt. Er beschränkte sich auf Teilangriffe östlich von Banogne bei Neuville und Day und Terren, die wir, teils im Gegenstoss, abwehrten.

Der Einbruch der Amerikaner westlich der Maas veranlasste uns, die Front zwischen der Aisne und Champagne zurückzunehmen. In Lille Quatre-Champs-Busancy entwickelten sich gestern Vorkämpfe. Sie haben bei Tilly und über Villers deyant Dun etwas Boden gewonnen. Im Uebrigen wurden sie abgewiesen.

Heftige Vorfeldkämpfe westlich der Mosel.

Leutnant Backer errang schon 35. Luistsieg.

Der Erste General-Quartiermeister: Gröner.

Deutscher Abendbericht.

Grosses Hauptquartier, 3. 11. (Tel.)

Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien zwischen der Aisne und Maas. An den übrigen Fronten keine grösseren Kampfhandlungen.

Die Kämpfe zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 3. 11. (Tel.)

Ueber die Kämpfe im Sumpfigelände von Pierrepont schreibt ein Teilnehmer: In der Morgendämmerung am 25. Oktober brach ein Trommelsturm los, dass der Morast hoch aufspritzte und bisher unversehrtes Land in kurzer Zeit in ein trostloses Trichterfeld verwandelt wurde. Aber die posieren und westpreussischen Truppen machten, als wären die vorangegangenen Strapazen nicht gewesen, Gewehr und Maschinengewehr schussfertig und legten Handgranaten bereit. Die deutschen Schüsse legten in den feindlichen Granatorkan hinein und zerschlugen die zum Angriff bereit gestellten Truppen des Feindes.

Eine ungarische Republik?

Heute hier eingetroffene Meldungen, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen, besagen, dass in Budapest die ungarische Republik ausgerufen und Graf Karolyi zum ersten Präsidenten dieses neuen Staatsgebildes gewählt ist.

Man wird die näheren Einzelheiten und Umstände dieses Ereignisses abwarten müssen, um dazu Stellung nehmen zu können und die Tragweite des Schrittes zutreffend zu würdigen. Die Bestrebungen Ungarns, sich von Oesterreich zu lösen und die volle Unabhängigkeit herzustellen, sind nicht neu. Sie führten bisher ungeachtet aller Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten zwischen Cis- und Transilvanien zu keinem Ziel weil in letzter Stunde immer wieder die vernunftmässige Erwägung siegte, die beiden Länder seien wirtschaftlich derart auf einander angewiesen, dass eine völlige Trennung zum schweren Schaden für beide Teile, namentlich aber für Ungarn ausschlagen müsse.

Nun hat die Sturzflut der jüngsten Ereignisse anschaulich alle diese Bedenken und Erwägungen hinweggespült. Ungarn hat seine Zukunft und sein Schicksal auf neue Grundlagen gestellt. Ob sie dauerhafter und tragfähiger, politisch und wirtschaftlich segensreicher sein werden als die bisherigen, wird erst die weitere Entwicklung lehren müssen.

Törichte Kundgebungen.

Die neue Lage im südöstlichen Europa hat den Verstand mancher Leute in völlige Verwirrung gebracht. Irrend ein Witzbold oder gewerbsmässiger Unruhestifter hatte am Samstag die Behauptung erwidert, dass eine Abordnung französischer und englischer Offiziere zu Verhandlungen mit dem deutschen Oberkommando hier eingetroffen sei. Wenn man wüsste, wie wenige Entente-Truppen über das dürftige, gebrechliche, vielfach gesprengte serbisch-bulgarische Eisenbahnnetz bisher zur Donau vorgedrungen sind, würde man sich und anderen wohl derartige vorfällige Kombinationen ersparen. Es sammelten sich daher am Sonntag Vormittag allerhand Müssiggänger in der Calea Victoriei an, meistens junge Leute mit unausgeformtem Talentdrang, vermutlich auch Ententeagenten.

Es ist zum ersten Mal seit der Besetzung, dass das gute Einvernehmen zwischen den Besatzungsbehörden und der Einwohnerschaft durch derartige Kundgebungen gestört wird. Wir sind überzeugt, dass auch in diesem Fall der grösste Teil der Bevölkerung den Vorkfall missbilligt. Es liegt auf der Hand, dass durch derartige Ruhestörungen nicht das Geringste erreicht wird, dass sie das aller ungeeignetste Mittel sind, auf die Entschlüsse der Besatzungsbehörden einzuwirken.

Sie erschweren aber im höchsten Grade die öffentliche Sicherheit und das geregelte wirtschaftliche Leben, sie gefährden unschuldige Strassenpassanten und bringen durch die notwendig werdenden Verhaftungen Leid und Unglück über zahlreiche Familien. Es waren das wohl gestern dieselben Schreier, die vor zwei Jahren über die Calea Victoriei zogen und jeden mit dem Tode bedrohten, der nicht in das Kriegsgeheul mit einstimme. Sie haben damals ihren Zweck erreicht und über eine Million Rumänen damit das Todesurteil ausgesprochen. Sie sind die wahren Urheber der Not und der Sorgen, deren Folgen man heute auf die Deutschen ablenken möchte, um die wahren Schuldigen vor der Bestrafung zu beschützen. Ihr Kriegsgeschrei hat die Deutschen ins Land gerufen, ohne dass die Franzosen ihnen die erhoffte verbündete Hilfe bringen konnten. Soll diese Politik der Strasse weiterhin das Volk verwirren, es von dem Wege des Wiederaufbaues, um den sich eine weitsichtige Regierung bemüht, abdrängen? Jedermann weiss, dass hinter derartigen Kundgebungen viel weniger Patriotismus als die Liebedienerei oder gar bezahlte Arbeit für fremde Interessen steht. Das rumänische Volk will nicht in neue kriegerische Konflikte hineingeraten, es will im Gegenteil aus den unseligen Zuständen herauskommen, die die frühere Politik der Strasse ihm aufgebürdet hat. Diejenigen, die etwa glauben, aus der allgemeinen Lage Hoffnung zu neuen Gewalttaten schöpfen zu können, bringen nur unnützes neues Unglück über das Land. Die Welt steht am Vorabend des Friedens.

Das deutsche Volk, das vor dieser unseligen Weltkatastrophe stets gute Beziehungen zu dem aufstrebenden Staat an der Donaumündung gepflogen hat, hat den Wunsch, diese Verbindung im Interesse eines wirtschaftlichen Gedeihens beider Länder sobald als möglich wieder aufzunehmen und in den neuen Vereinbarungen mit der rumänischen Regierung die dazu erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. Die Kinderleiden des gestrigen Sonntags sind ein Rückfall in die verhängnisvolle Zeit vor dem August 1916, die noch heute wie ein Alp auf den Gemütern liegt. Der Weg der Besonnenheit führt vorwärts, zur Verträglichkeit, zur Einträchtigkeit, zur Vertretung rein rumänischer Interessen. Er führt, um es noch einmal zu sagen, nicht in neue Konflikte hinein, sondern aus dem Kriege heraus. D.

Das Schicksal der Dobrudscha.

Anknüpfend an das vor zwei Tagen auch im Buk. Tagblatt wiedergegebene Danktelegramm des bulgarischen Nationalrates in der Dobrudscha an den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten schreibt das Blatt Renastera: „Das Kondominium der Dobrudscha hört also zugunsten der Bulgaren auf, die bis zum allgemeinen Frieden nicht nur die südliche Gegend der alten Grenze, sondern die ganze Dobrudscha besetzt halten werden. Aus den bisherigen Mitteilungen folgt ferner, dass die Frage des Besitzes dieser rumänischen Provinz auf der Friedenskonferenz diskutiert werden wird, die so oder anders entschieden werden können. Man sieht also, wie recht wir hatten, besorgt zu sein. Wir erwarteten, dass eine berufenen Stimme aus dem Westen klar und deutlich erkläre, die Dobrudscha werde Rumänien zurückgegeben werden. Statt einer derartigen einfachen und entscheidenden Erklärung aber antwortet man uns, dass die internationale Kon-

ferenz über das Schicksal eines rumänischen Gebietes entscheiden wird, dessen Unversehrtheit uns von unseren früheren Alliierten verbürgt wurde.“

Die französische Volksbühne als Verhetzungsmittel.

Einem Aufsatz von M. L. Becker in der Deutschen Rundschau entnehmen wir folgende Erinnerungen an ein Frankreich vor dem Kriege, das von den Franzosen selbst, die heute nie an „Revanche“ gedacht haben wollen, gefühlich verschwiegen und möglichst in Vergessenheit gebracht wird:

„Vielleicht in keinem anderen Volke stehen neben den grossen Zentren des Geisteslebens — Kirche, Schule, Armee und Literatur — die Volksbühnen als ein so eminent wichtiger geistiger Faktor wie in dem französischen. Volksbühne und Kino haben in Frankreich eine wesentliche Rolle gespielt, um die Stimmung für den Krieg zu gewinnen. Eine kleine, regsame, kriegshotzerische Partei, die ihre Unterstützung bei mittleren Literaten und Zeichnern fand, benutzte zuerst und unermüdlich Kabarets und Varietés und schliesslich die Volksbühne und das Kino zu einer antideutschen Propaganda, die nach und nach immer unverfüllter kriegshetzischer wurde.“

Erst allmählich konnten es die, welche am Krieg Interesse hatten und die Welt in diese Verhetzung treiben wollten, wagen, hier erfolgreich zu arbeiten. Da wurde vorerst „Elsass-Lothringen“ öfters als vorher zitiert, die Trachtenmädchen erschienen, die Marsellaise erklang, der Piau-piau schwur den Klagen seine Hilfe, England, Russland und Amerika tauchten als symbolische Schutzgeister zwischen den Tänzerinnen eines Balletts in Nationalfarben auf. Aber zu ernst durfte das Programm nicht werden! So führte man neue komische Figuren ein, die die latente Abneigung gegen das Deutschtum wachrufen sollten. Auf diese Weise kamen der deutsche Reisende, der deutsche Lebemann, der Professor Knatschke, der Kaiser, der deutsche Gelehrte und das deutsche Gretchen (eine Bezeichnung für das Fräulein, das als Stütze oder Lehrerin im französischen Hause au pair war) auf die Bühne.

In den Music-Halls und Café-Concerts waren kleinere oder grössere antideutsche Sachen neben nationalistischen Kundgebungen gleichfalls geduldet. In den Revue n half man sich damit, dass man die Figuren des Abendprogramms zum Schluss in einer meist etwas überaus zusammenfassenden Zusammenfassung etwas über die Chören verlor. Immer hat die Comédie das grosse Wort, und die Marsellaise, die Gestalten von Elsass und Lothringen und der Piau-piau fehlen in fast keiner Schlussapothose: Tanzpantomimen mit den Fahnen und Farben der Entente auf Rücken, Hosen oder Busenschleifen der Balletteusen oder sonstige angenehme Anbiederungen der Entente neben allerlei grossen und kleinen Fussritten nach Deutschland belebten die an sich natürlich ziemlich leere Handlung solcher Revuen. Im ganzen: eine Menge von Nadelstichen, mit galischem Witz ausgefüttert, die dem Volke das Deutschtum unmerklich verächtlich und verkehrt. Ja, in einzelnen kam eine heftige antideutsche Propaganda zu einer bildhaften Darstellung. So in „Revanche“, einem Einakter nach Maupassants Novelle, in der eine Dirne 1870 einem deutschen Offizier im Laufe des Abendessens ein Messer in die Brust stösst. Ein historisches Anzelmärchen ist der Einakter „Während des Waffenstillstandes“ von Armand Charmaïn. Friedliche Angler, die sich vor Paris 1871 den Waffenstillstand zunutze machen, um ein paar Fische zu fangen, werden von einem jungen deutschen Leutnant gestellt, fusiliert und in die Seine geworfen. Das Volksstück grossen Stils, das Schauerdrama, bot freilich breitere Möglichkeiten, um Hass zu säen. Die grossen Theater von Paris, das Ambigu, Châtelet, Gaîté Lyrique pflegten das Volksstück historischen und nationalen Charakters.

Wenn sich die Agitation gegen Deutschland als Zugabe zur nationalistischen Darbietung einschleichen musste in den Varietés und Kabarets, so setzte im Volkstheater die Deutschenhetze erst viel später ein, zwei Jahre vor dem Kriege. Im Ambigu musste der Apachenhelder Aristide Bruand im Verein mit Arthur Bernède ein Helden- und Spionendrama schreiben, in dem leibhaftige deutsche Offiziere auf die Bühne kamen und das edle „Coeur de Française“ eines jungen französischen Mädchens in politische und moralische Gefahr bringen. Es füllte täglich die Riesensäle mit hingerissenen Zuschauern. Hier bemühte sich ein Autor, der die Massen mit seinem Wort zu packen verstand, Hass zu säen und die Volksleidenschaft gegen Deutschland zu wecken. Das Drama tauchte im Winter 1912 in Paris auf und ging von dort aus in die Provinz. Hier war eine Deutschenhetze sondergleichen in rücksichtsloser Weise und grossen Stils eröffnet. Der Inhalt ist kurz der folgende: Eine junge Französin kommt als Lehrerin in das Haus eines deutschen Generals. Da sie seinen Liebesanträgen ausweicht, wird sie als Spionin vor ein Kriegsgericht gestellt, das sie aus Gefälligkeit für den General unschuldig verurteilt. Sie entflieht aus dem Gefängnis, und an der Grenze, natürlich der lothringischen, kommt es zu einem Duell zwischen ihrem ritterlichen französischen Befreier und dem deutschen Schergen in Offiziersuniform. Es ist unsagbar, wieviel Hass gerade dieses Stück gesät hat.

Im Théâtre Rejane versuchte man mit einem Elsässerdrama die Sympathie des Publikums zu erwerben. Gaston Leroux schrieb mit Lucien Camille zusammen der Frau Rejane eine grobe Elsässerdarstellung mit einer tränenreichen Heldenmutterrolle. Die Deutschen in diesem Stück sind lächerliche, antipathische und karikierte Personen. Das deutsche Fräulein war überdies noch „Käthe Marritt“ genannt und machte mit ihrem Dialekt so etwa den dummen August. Auch der sonst literarische Marcel Prévost ging unter die politischen Geschäftshüter und schrieb mit grossem Tantam einen Roman „Les Anges gardiens“ (1912), der 1913 im Théâtre Marigny in Szene ging. Die Verleumdungen Prévosts haben indessen im Krieg

Böse Früchte getragen, denn ihnen verdanken es die deutschen Mädchen, dass sie aus den französischen Familien, wo man ihnen die Erziehung der Kinder anvertraute, als Spioninnen verdächtigt, in die schandbarsten Gefängnisse geschleppt wurden.

Als Erbe aller dieser Einflüsse und Bestrebungen trat das Kino auf, dessen Popularität rasch stieg, so dass es schließlich als ein moderner Behälter der französischen Volksseele zur kriegshetzlichen Propaganda benutzt werden konnte. Die Volkstheater in Paris, in der Provinz, in Korsika brachten die Verfilmung der vorher besprochenen Stoffe. Knaben, die aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten schossen, Mädchen, die unter der Maske der Liebe Meuchelmord verübten, Diebstahl von Geheimpapieren, alles das wurde so in Wort und Bild dem Volke eingeimpft. Der vergewaltigte deutsche Soldat war eine unerlässliche Beigabe zu der Inszenierung, ebenso wie der rohe Offizier und die mit Besetzung und Mord arbeitende deutsche Regierung. Mit allgemeiner Gewöhnung an solche Bilder und Gedanken wuchs die Lust zum Kriege, die man so in wohlwogener Dose erregender Gifte im Volke anreize und aufzog.

Nochmals die Zerstörungen im Westen.

Das Urteil eines neutralen Offiziers.

In der Neuen Zürcher Zeitung, einem Blatt, das mit seinen Sympathien im Lager der Entente steht, nimmt der schweizerische Major im Generalstab Mercier das Wort, um zu den seitens der Entente gegen die Deutschen erhobenen Beschuldigungen Stellung zu nehmen. Mercier schreibt:

Da ich im Sommer dieses Jahres an der deutschen Front in Frankreich weilte und mich dort ganz selbständig und ohne Zensur bewegen konnte, wohin ich wollte, scheint es mir ein Gebot der Gerechtigkeit zu sein, kurz mitzuteilen, was ich dort in bezug auf das Benehmen der Deutschen in Feindesland gesehen habe.

Wenige Tage nach dem bekannten Durchbruch der Armee v. Böhner überschritt ich den Chemin-de-Danies und gelangte bis ganz nahe an die Marne. Trotzdem die Siegesfreude bei dieser Armee eine gewaltige war, und ihr grosse Ortschaften und Städte fast kampflos zufielen, sah ich nicht an einem einzigen Ort auch nur die Spuren einer brutalen Plünderung. Auch von den sehr vielen Zivilpersonen in ganz verschiedener Stellung, die ich sprach, hörte ich keine einzige Klage über eine schlechte oder rohe Behandlung. Ich hatte überall den Eindruck, dass im Laufe der Zeit zwischen Okkupierten und Okkupanten ein ganz freundliches Verhältnis sich herausgebildet habe.

Ungefähr mit mir reisten hinter den vordringenden Truppen sog. Bergungskommissionen, welche aus den patriotisch verlassenen öffentlichen und privaten Häusern die wertvollen Gegenstände zusammennahmen, an Sammelstellen inventarisierten, den Ursprung genau feststellten und sie vor dem Untergang schützten, um sie später wieder ihrem Eigentümer zukommen zu lassen. Ich hatte Gelegenheit, verschiedene Lazarett zu sehen, auch solche, welche von den Franzosen errichtet und nachher von den Deutschen erbeutet worden waren, und ich war Zeuge, wie deutsche Chirurgen französische und magdassische Gefangene operierten, so gewissenhaft, wie wenn es ihre eigenen Leute wären. In der Stadtkirche in Braine war ein grosses Lazarett eingerichtet, zu dem kleine Seitenschiffe waren als Operationszimmer verwendet, und im Hauptschiff lagen in sauberen Feldbetten nebeneinander deutsche und französische verwundete Gefangene. Während die Abendsonne durch die bunten Glasscheiben ihre farbigen Strahlen in das Innere des grossen Raumes warf, tröstete das Orgelspiel eines deutschen Feldgeistlichen die leidenden Insassen.

In Soissons beispielsweise, wurde durch die französische Beschlusung während der Deutschen in der Stadt waren, ein französisches Munitions- oder Sprengstofflager zur Explosion gebracht, die den Einsturz eines Quartiers in der Nähe der Kathedrale zur Folge hatte. Am Abend des 10. Juni war ich Zeuge davon, wie dort etwa 50 französische Granaten schweren Kalibers eine in rein goldlichem Stahlgelbte zweifelhafte Fassade zwecklos zerstörten. Nach meinen Wahrnehmungen wurden auch über die Zerstörungen während des sogenannten Hindenburgrückzuges gänzlich falsche Meldungen verbreitet. Wer etwa glaubt, dass in jenem Rückzugsgebiet alles dem Erdboden gleich gemacht worden sei, täuscht sich. Zerstört wurden die Strassenkreuzungen, Brücken und diejenigen Gebäulichkeiten, welche durch ihre Lage und Beschaffenheit dem Gegner von besonderem Nutzen sein konnten. Die schönen alten Alleen, welche die Routes Nationales begleiten, sind stehen geblieben, soweit sie nicht eine Stellung gekreuzt haben.

Meine neutralen Begleiter und ich stellten damals zusammen fest, dass die Zerstörungen, die wir beobachtet konnten, sich tatsächlich auf das militärisch notwendige beschränkten, und dass nirgends darüber hinausgegangen worden sei. Wer jetzt die Meldungen liest, die aus dem Westen zu uns kommen, der möchte leicht der Meinung werden, dass die deutsche Armee sich nur aus rüchlosen

Individuen zusammensetzt, denen nichts mehr heilig sei. Dieser Auffassung gegenüber weise ich gern hin auf die zahlreichen deutschen Kriegerfriedhöfe in Frankreich und nenne als Beispiele nur Laon, Vervins und Hirson. Dort liegen deutsche und französische Krieger in gleich schön gepflegten Gräbern, und die Architektur, welche die Friedhöfe kunstvoll erstehen liess, hat es verstanden, eine verbindende und friedliche Stimmung über die Felder zu bringen, auf denen diejenigen, die sich im Leben als tapfere Söhne ihres Landes bekämpften, die ewige Ruhe nebeneinander gefunden haben.

Keiner Armee ist zu verargen, wenn sie auf dem Rückzuge das vernichtet, was dem Gegner von Nutzen sein kann. Dass nicht mehr geschieht, dafür scheint mir das Zeugnis abzulegen, was ich im Sommer in Frankreich gesehen habe.

Die Unabhängigkeitsbestrebungen der Buren.

Haag, 26. 10. (Tel.)

Neuwe Courant veröffentlicht folgendes Manifest der republikanischen Buren von Südafrika, das in einer Versammlung von Angehörigen des Freistaates beschlossen wurde:

1) Angesichts der weltbekannten Kriegsziele und der Erklärungen im Namen der Alliierten und der Vereinigten Staaten von Amerika, die von dem Premierminister von England, Lloyd George, und vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, abgegeben wurden, dass alle verletzten Rechte und Freiheiten wiederhergestellt werden, dass alle Nationalitäten das Recht haben werden, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden, und dass kein Volk jemals gezwungen werden wird, unter einer Herrschaft zu stehen, unter der es nicht leben will, sowie überzeugt davon, dass diese Ziele und Erklärungen mit den ewigen Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit übereinstimmen, spricht diese Versammlung von Angehörigen des Freistaates ihr volles und begeistertes Einverständnis damit aus, und zwar sowohl mit Rücksicht auf unsere Geschichte als auch auf unser angeborenes Recht. Diese Versammlung von Freistaatlern verlangt als selbständige und mündiges Volk, dass diese selbstverständlichen Grundsätze auf Südafrika angewendet werden sollen.

2) Diese Versammlung dankt dem Minister dafür, dass er herübergekommen ist, ist aber gleichzeitig der Ansicht, dass sie nicht versäumen darf, ihr Gefühl bitterer Entrüstung über die Art anzusprechen, wie die holländisch sprechende Bevölkerung der Union durch die Regierung Botha stets gering geschätzt und durch einzelne Mitglieder der Regierung geschädigt und verhöhnt wurden. Diese Versammlung wünscht ferner, dass dem General Botha und seinen Ministerkollegen zum Bewusstsein gebracht werde, wie sehr das Volk die andauernde Vergewaltigung von Recht und Gesetz mit und ohne Mitwirkung der Regierung missbilligt. Angesichts des Gefühls dieser Erbitterung, das seit dem Kriege bei dem englisch sprechenden Teile der Bevölkerung in Südafrika gegenüber dem holländisch sprechenden Teile entstanden ist, eine Erbitterung, die sich täglich in Gewalttaten oder auf andere Weise offenbart, und wofür niemand so sehr verantwortlich gemacht werden kann, wie General Botha und seine Regierung, angesichts ferner der anderen Folgen der schwachen imperialistischen Politik der Regierung, wodurch dieses Land, dem dieser Krieg den Verlust jeder freien Meinungsäusserung mit sich brachte, bereits soviel ertragen musste, und wodurch es bedroht wird, aller politischen und wirtschaftlichen Freiheiten beraubt zu werden, wenn der Krieg vorbei ist, erklärt die Versammlung mit Nachdruck, dass sie die Regierung Botha als ungeeignet und unzuverlässig betrachtet, und dass weder General Botha noch seine Regierung das Vertrauen des Afrikanervolkes verdient.

Neuwe Courant bemerkt zu diesem Manifest: Es spricht in mutigen, klaren Worten — was sich von selbst versteht — aus, dass der Brite auch innerhalb seiner eigenen Reichsgrenze das Recht, wofür er zu kämpfen behauptet, nämlich das Recht der kleinen Nationen, in Anwendung bringen muss. Wir, die wir das Unrecht des Friedens kennen und die wir einsahen, wie am Anfang unseres Jahrhunderts in Südafrika nicht nur um die Freiheit und Unabhängigkeit eines arbeitssamen, kräftigen und frommen Volkes, sondern auch um die Zukunft unserer eigenen niederländischen Zivilisation gekämpft wurde, sehen wieder in der Welt etwas von diesem alten holländischen Wagemut, und wir sind dankbar, dass dort drüben Männer sind, die wie wir einem kornigen Geschlecht entstammen, und die auf ehrliche, bescheidene, männliche Art für das Jahrhundert alte Recht jedes Volkes und jedes Menschen eintreten, nämlich sich selbst angehören zu dürfen.

Die Kriegskosten der Kriegführenden Länder.

Je länger das gewaltige Ringen auf den Kriegsschauplätzen dauert, je höher die Milliardenziffern anwachsen, um desto stärkeres allgemeines Interesse beanspruchen die mit dem Kriege zusammenhängenden Finanzprobleme nicht nur bei den Kriegführenden, sondern auch bei den Neutralen, sodass es angebracht erscheint, einen kurzen Blick auf die finanzielle und wirtschaftliche Lage der beiden Kriegsparteien zu werfen.

Nach einer Berechnung des Schweizerischen Bankvereins werden die Gesamtkosten des Weltkrieges bis Ende Juli 1918 auf ca. 700 Milliarden Mark beziffert, die sich folgendermassen zusammensetzen:

Table with columns for country and cost in billions of marks. Includes England (147), Frankreich (113), Italien (38), etc.

Bis zum 1. August 1918, also in vier vollen Kriegsjahren, betragen die Kriegskosten Deutschlands 139 Milliarden Mark, von denen durch acht Kriegsanleihen rund 88 Milliarden langfristig gedeckt sind. Die im Juli 1918 vom Reichstage bewilligten 15 Milliarden weiterer Kriegskredite liegen augenblicklich zur Zeichnung auf und schenken nach den bisherigen Ergebnissen gleichfalls ein günstiges Ergebnis zu zeitigen. Deutschlands Bundesgenossen hatten bis zum 1. August 1918 Kriegskosten in Höhe von insgesamt 74 Milliarden Mark aufgewendet, von denen durch langfristige Anleihen der betreffenden Staaten etwa 30 Milliarden Mark aufgebracht worden sind. Die Summe der Kriegskosten der Mittelmächte beträgt demnach insgesamt rund 215 Milliarden Mark.

Der Entente hat der Krieg bis zum Schluss des vierten Kriegsjahres bedeutend mehr Kosten verursacht. Sie verteilen sich wie folgt:

Table showing costs for Allies: Amerika (13 billion dollars), England (7600 million pounds), Frankreich (140 billion francs), Italien (48 billion lire).

Die Kriegskosten der kleineren feindlichen Staaten sind wesentlich geringer: sie sind in der Hauptsache von England durch Vorschüsse gedeckt worden. Die Gesamtkriegskosten der Entente im Weltkrieg einschließlich Russland und Rumänien, die sich eine Kriegsschuld von zusammen über 120 Milliarden Mark aufgeladen hatten, betragen bis August 1918 ca. 500 Milliarden Mark.

Eine interessante Schrift veröffentlichte ein amerikanischer Nationalökonom, die in den Vereinigten Staaten grosses Aufsehen erregte, und in der er die Gesamtkosten des gegenwärtigen Weltkrieges sowie die Beiträge der kriegführenden Nationen zu den Kriegskosten bekannt gibt. Den Kosten des Weltkrieges stellt er diejenigen früherer Kriege gegenüber, und wir sehen aus dieser Gegenüberstellung, dass der gegenwärtige Krieg nahezu zehnmal mehr kostet, als alle Kriege der letzten 100 Jahre zusammen genommen. Es kosteten:

Table of historical war costs: Napoleonische Kriege (1793-1815) 25 billion marks, Krim-Krieg (1853-1856) 6.8 billion marks, etc.

Diese sechs Kriege kosteten zusammen 72,7 Milliarden Mark, während sich die Kosten des Weltkrieges bis Ende Juli 1918 auf ca. 700 Milliarden Mark, also fast das Zehnfache stellen.

Diese Zahlen ergeben einwandfrei, dass die Mittelmächte bei dieser Kriegsbilanz weit besser als die Ententestaaten abschnitten. Berechnet man die Kriegsausgaben der einzelnen Länder pro Kopf der Bevölkerung, so zeigt sich in den Ententeländern der Einzelne weit stärker belastet als bei den Mittelmächten. Während beispielsweise die Kriegskosten in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 1800 Mark ausmachten, erhöht sich diese Zahl für Frankreich auf 2800 Mark, für England sogar auf 3500 Mark.

Einen weiteren Beweis für die glänzende deutsche Kriegs-

finanzierung geben die während gleichmässigen und für die Regierung günstigen Begebungskurse; während England Frankreich und auch Amerika den Zinssuss von Anleihe zu Anleihe heraufsetzen und nicht in der Lage waren, den Ausgabekurs der Anleihen zu halten. So fiel z. B. die erste englische Anleihe von 95 % auf 87 %, die zum Kurse von 100 % aufgelegte amerikanische sank zeitweise auf 94 %. Den günstigen Geldmarktverhältnissen und sehr starken wirtschaftlichen Lage sind die grossen Leistungen der deutschen Kriegsführung zuzuschreiben. Die Entente bei den deutschen Sparkassen, Banken und Genossenschaften wachsen täglich. Nach massgebenden Auslassungen stiegen z. B. die fremden Gelder bei den grossen Kreditinstituten von 8 Milliarden Mark im Juli 1914 auf 20 Milliarden Mark Anfang 1918. Dagegen erscheinen die Geldmarktverhältnisse Englands und Frankreichs in weniger günstigem Licht. Bei den englischen Sparkassen sind die Einlagen seit Kriegsbeginn nur um ungefähr eine Milliarde gewachsen, die Frankreichs sogar zurückgegangen. Die Bewegungsfreiheit der Kreditbanken beider Länder leidet schwer durch die Festlegung ihrer Mittel in Kriegsanleihen.

Vom geistigen Wiederaufbau Deutschlands.

Von Oberpräsident von Batocki, Königsberg.

Fester Wille und feste Herzen und womöglich abermals verdoppelt opferwillige Hingabe an das Vaterland muss heute mehr als je die Parole sein. Feste Zuversicht soll uns erfüllen, dass wir dem Ansturm der Gegner weiter standhalten bis zu einem unsere Freiheit und Ehre wahren Frieden. Zuversicht auch, dass die erfolgte grundlegende Neuordnung unserer inneren Verhältnisse unserm Vaterland zum Segen gereichen wird. Keiner, auch wenn die Entwicklung nicht passt, darf schmolend beiseite stehen. Keiner darf sich genügen lassen mit verneinender Kritik des Geschehenen, mit der Hervorhebung der Fehler, die auf allen Seiten gemacht sind und deren missige Erörterung nur die Geschlossenheit gefährdet, die wir so bitter nötig haben. Jeder einzelne soll sich mit beiden Füssen fest auf den Boden der Tatsachen stellen und im Sinne der Bejahung sich rüsten, mitzuarbeiten am Wiederaufbau des Vaterlandes.

Der äussere Aufbau unseres zerstört gewordenen Ostpreussens, der nach dem Kaiserwort neues Leben aus den Ruinen hat entstehen lassen, sollte gerade uns in der äussersten deutschen Ostmark, die so viel gelitten hat und für die so besonders viel auf dem Spiele steht, ein Symbol sein der Entschlossenheit und der Tatkraft in vaterländischem Wirken. Dem Wiederaufbau seines in den Grundfesten erschütterten Wirtschaftslebens muss das deutsche Volk, wenn die Zeit kommt, mit gleicher Tatkraft, Entschlossenheit und Geschlossenheit angreifen, wie wir Ostpreussen es im Kleinen vorbildlich getan haben, wenn nicht das gesamte Volk, Arbeiter wie Unternehmer, in wirtschaftliches Elend kommen sollen. Allen voran muss aber stehen der Wiederaufbau der Seelen und des Geistes unseres Volkes, an dem so manches zerstört ist, zu schönerer, herrlicherer Blüte.

Vergessen wir nicht, wie Unvergleichliches, fast Uebermenschliches unser deutsches Volk in den Jahren des Krieges an der Front und in der Heimat gegen eine Welt von Feinden geleistet und gelitten hat. Flammacher werden mit Recht gebrandmarkt, obwohl in der hinter uns liegenden Zeit so mancher, als Flammacher gegolten hat, der nichts anderes war, als ein ruhiger Beurteiler der Dinge und ehrlicher Warner und Mahner. Das schlimmste Flammacher aber, das uns zur Verzweiflung führen müsste, wäre der Zweifel an der inneren Tüchtigkeit und damit an der Zukunft des deutschen Volkes! Lassen wir uns in dieser Hinsicht unsern Optimismus nicht trüben, lassen wir uns nicht bören und beunruhigen durch Zeichen scheinbaren Verfalles, wie sie jeder lange Krieg bei Feind und Freund mit sich bringt. Vergessen wir nicht, dass im Laufe der Geschichte Deutschland, insbesondere auch unser Ostpreussen, gerade aus tiefster Not die Kraft zu höchsten vaterländischen Leistungen gezogen hat.

Die Zucht der Jugend wird besser werden, wenn Väter und Lehrer von der Front heimgekehrt sein werden; Achtung vor dem Gesetz wird wieder zunehmen, wenn die schwerste Not des Krieges und der Kriegswirtschaft überwunden sein wird; der Mannesdienst, das Kriegsgewinnlerium, diese bölaste Erscheinung jedes Krieges, werden bald zum letzten Mal ihre Orgien gefeiert haben. Selbst an sich einwandfreier Vermögenszuwachs aus der Kriegskonjunktur wird angesichts der Finanzlage des Reichs bei der kommenden Finanzordnung wohl im Steuerwege restlos der Allgemeinheit zufallen. Jeder anständige Deutsche müsste sich schämen, im Gedanken an die

Lateinisches im Rumänischen.

Von Dr. Erwin Mehl.

Wer durch den Krieg nach längerer Abwesenheit von der Bank der Lateinschule mit dem Rumänischen bekannt geworden ist, der wird anfangs oft erstaunt gewesen sein, inmitten vieler fremdartiger Wörter immer wieder gute alte lateinische Bekannte in merkwürdig frisch erhaltener Form zu treffen. Casa mea, mama buna, domul locuente u. a. hätten zur Zeit Ciceros auch nicht viel anders lauten können. Dies war schon unserem alten Opliz aufgefallen; wenn er 1628 sagt: Euer Dazien ist viel heimgeischt worden;

„Doch eure Sprache bleibt noch hier auf diesen Tag. Darob sich dann ein Mensch gar billig wundern mag. Italien hat selbst nicht viel von seinem Alten. Ingleichen Spanien und Gallia behalten: Wie wenig dies nun kann den Römern ähnlich sein. So nahe sind verwandt Wallachisch und Latein.“

Aber manchmal kommt man sich wie gerannt vor: das lateinische Wort ist zwar noch da, es heisst aber ganz etwas anderes als wir seinerzeit gelernt haben.

Da ist z. B. ein alltägliches Wort, heisst mer g und bedeutet „gehen“. Das ist noch offenbar lat. mergere = untertauchen. Aber die Bedeutung! Die Sprachwissenschaft erklärt sie sehr schön. In der Soldatensprache liebt man bekanntlich kräftige Ausdrücke und da konnte man etwa in Gesellschaft einem nahelegen „tauch unter!“ d. h. verschwinde, ähnlich wie unsere Studenten in solchem Falle sagen „schwimm ab! dampf ab!“ Mit der Zeit ging das Gefühl für die Derbheit des Ausdrucks verloren und das Wort wurde allgemein. Ähnlich ist es mit cal = Pferd zu caballus eig. Klepper, rost = Rede zu rostrum = Schnabel, tasta (fr. tete) = Kopf zu testa = Scherbe (ähnlich unserem „Plutzer“). — Soldatenleben spricht auch aus dem Wort pleca = abreisen. — Das ist das lat. plecare = falten, das wir aus den Fremdwörtern „explizieren“ (eig. „entfalten“), „komplizieren“ („zusammengefaltet“ daher verwickelt) kennen, Was wird bei einer Abreise gefaltet? Nun in früherer Zeit das Zeit. Für den Soldaten waren Zeitblatt einrollen oder zusammenlegen und Abmarschieren ein Begriff. Die Sprache hat diese Begriffsverbindung bis heute erhalten.

In das Familienleben führt uns de z mierda = lobkosen. De-ex-merdare heisst „vom Dreck (merda) reinigen“ und wurde von Wickelkindern gebraucht. Die Zärtlichkeiten der Mutterliebe wurden dabei bald zum Hauptmerkmal des Begriffes, der Dreck trat in den Hintergrund und verschwand schliesslich. Heute ist das Wort ganz salonfähig geworden und manche junge Dame würde sich bedanken, wenn sie an die Grundbedeutung erinnert würde. Zum Familienleben gehören noch einige solche Wandel-

wörter. Canonic ist „Hochzeit“ zu coronia = Bekrönung (corona = Kranz, Krone), fem eie = Frau, ist nicht iemina, sondern familia = Familie (das Ganze für den Hauptteil genommen); fată = Mädchen ist foetus = Leibfrucht. Wiege heisst leagă zu ligare = anbinden, weil die alten Wiegen in einem Korbe bestanden, der an die Decke gebunden wurde. Văr ist der „Vetter“, lat. verus (consobrinus) d. h. echter Vetter. In den westromanischen Sprachen ist aus dem zweiten Worte unser bekanntes consin (cugino) geworden. Der Mann heisst bărbat = der Bärtige. Lume ist nicht das Licht, sondern die „Welt“, vielleicht hat hier derselbe Bedeutungswandel im Slavischen vedjo = Licht und Welt eingewirkt, was man in der Sprachpsychologie „Bedeutungsentziehung“ heisst.

Noch einige bemerkenswerte Wörter wären: fără „ohne“, eig. draussen (foras); mare = gross, eig. männlich (lat. mas, marem); curvint = Wort, eig. „Uebereinkommen (conventus); spune = sagen, eig. auseinandersetzen (exponere); drac = Teufel, eig. Drache (draco); învăta = lehren, eig. eine (schlechte, dann gute) Gewohnheit beibringen (lat. vitium Fehler, schlechte Gewohnheit, Gewohnheit); cui = Nagel, eig. Keil (cuneus); pamint = Erde, eig. gestampfter Estrich (pavimentum zu pavire = stampfen). So gibt es noch viele, für die ich auf Gartner „Darstellung der rumänischen Sprache“ und Puscarius „Etimol. Wörterbuch des Rumänischen“ verweise. Es zeigt sich auch hier, dass erst die Sprachwissenschaft das Studium interessant macht und auch — entgegen der gewöhnlichen Ansicht — durch Gewährung von Anhaltspunkten für das Gedächtnis erleichtert.

Deutsche Siedlungen in der Krim.

Auf der Halbinsel Krim, dem alten Taurien, befinden sich beträchtliche deutsche Siedlungen und die Krim war auch im frühen Mittelalter zum Teil von germanischen Stämmen, den Goten, bewohnt. In der Zeitschrift Osteuropäische Zukunft macht Dr. W. Groos, Karlsruhe, auf diese völkerrkundlich bemerkenswerte Tatsache aufmerksam und wirft zunächst die Frage auf, wie wohl Goten in die Krim gekommen sein mögen. Noch in der Zeit des grossen Gotenreiches Ermanarichs nördlich des Schwarzen Meeres muss sich ein Teil des Gesamtvolkes nach der Halbinsel abgesplittet haben. Diese Abwanderung muss um das Jahr 400 n. Chr. erfolgt sein, als die Goten dann nach Westen zogen, blieb ein Teil zurück und stand seit dem Jahre 640 unter byzantinischer Oberhoheit, die für Volkstum und ihre Sprache wenig gefährdete. Erst dem späteren Ansturm der Tataren erlag ihre Selbständigkeit und als ihre letzte Befestigung, Mangup, der grossen Uebermacht sich ergab, war es vollends um ihre Freiheit und um ihre

Sprache geschehen. Immerhin scheint sich aber der Volksschlag doch einigermaßen rein erhalten zu haben, denn als die Krim 1783 dem russischen Reich einverleibt wurde, gab es noch Nachkommen der alten Goten, die von Sumro in die Gegend des Azowschen Meeres verbannt worden. Bald darauf erlitten deutsche Siedlungen in der Krim. Die Deutschen, die nach dem klassischen Tauris gekommen waren, fanden harte Arbeit vor, sie hatten Neuland im Schwemmes ihres Angesichts zu bestellen, denn die üppige Südküste war ihnen verschlossen, dort erhoben sich Klöster und Schlösser des Zarenhauses. Die Dörfer der deutschen Ansiedler liegen nördlich der gegen 1600 m ansteigenden Hauptgebirgskette und erstrecken sich von Simeropol über Feodosia hinaus gegen Kertsch. Die Orte führen rein deutsche Namen wie Kronenthal, Bergstadt, Neusatz, Rosental, Neudorf, Zürichthal, Helbrunn, Herlitzenberg, Mariental usw. Diese schwachen, weit vorgeschobenen deutschen Minderheiten in der Krim werden wohl auch jetzt auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes nicht zu einer staatlichen Selbständigkeit gelangen können, aber die Anerkennung eines tatarischen Staatswesens, das die völkischen Rechte und die ungestörte Entwicklung der Deutschen in der Krim gewährleisten würde, würde schon viel für unsere äussersten Vorposten bedeuten. Da die Deutschen auf der Halbinsel mit den Tataren im besten Einvernehmen leben und auch ihre Interessen mit der Mehrzahl der Einwohner teilen, könnten sich in der Krim günstige Bedingungen für unsern Handelsverkehr über das Schwarze Meer nach Asien eröffnen.

Unheimliche Begegnung.

Von Maxim Gorki.

Das Oktoberheft der Süddeutschen Monatshefte bringt die Aufzählung Maxim Gorki während des letzten russischen Revolutionsjahrs. Wir haben einen Abschnitt daraus bereits wiedergegeben. Heute soll noch folgender im Sommer d. J. erlebte und niedergeschriebene Bukarester Stück wiedergegeben.

Eine junge Frau erzählte mir: „Ich blieb bei meiner kranken Schwester, fest und ging nach zwölf, als alle Lichter schon ausgelöscht waren, nach Hause. So unheimlich ist es jetzt in den Strassen, so finster und leer ... Unheimliche Gestalten lauern in den Torwegen, — man weils nicht, ob es Wächter oder Diebe sind. Wie ich so gehe, höre ich plötzlich hinter mir feste, gleichmässige Schritte. Ich blicke mich um: ein Mann in Militäruniform, schlank, mit blauem Gesicht, sehr selbstsam anzusehen, steht mir nach.“

Keine einzige Droschke in der Nähe, es ist eine entlegene Strasse, er verfolgt mich aber so hartnäckig wie das Schicksal. Mein Gott, — denke ich mir, — er wird mich austauben oder mir, Gott weiss was, antun! Ich stecke

schon die Hand in die Tasche, um den Geldbeutel zu ziehen, nehme mir auch das Armband ab: dass mich der Mann nur nicht berührt ... Er hat mich aber schon eingeholt, und ich höre seine leise, aber befehlende Stimme:

„Gnädigste ... Ich laufe fast; bis zu meiner Wohnung sind noch zwei Strassenzüge, er raunt mir aber zu: „Sie haben vor mir Angst ... ja?“

„Gehen Sie! Gehen Sie!“ antwortete ich und falle beinahe um. Er lacht mich schrecklicher, gleichsam gesprunger Stimme auf und sagt: „Befreien Sie doch, ich will Sie nur um Almosen bitten ... Ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen ... Ich bin ... Offizier und anständiger Mensch ... Bei Gott, ich bin zu allem bereit ... Helfen Sie mir doch, hoch mich der Teufel!“

Ich blicke ihm ins Gesicht. Niemals werde ich seine schrecklichen Augen und die hungrigen Zähne unter dem dunklen Schnurrbart vergessen. Ich lehne mich an eine Mauer, gebe ihm Geld und sage:

„Wo wollen Sie aber etwas zu essen finden? Alles ist ja zu kommen Sie doch lieber zu mir.“

Er wollte nicht. „Nein“, sagte er, „ich gehe nicht mit ... Ich will nicht, dass auch nur ein Mensch erfährt, dass ...“

Er verbeugte sich und trat einen Schritt zurück. „Und was werden Sie morgen tun?“ fragte ich. „Ich danke Ihnen ... Entschuldigen Sie ... Ja, morgen? Nun, morgen ...“

Er ging langsam zurück, immer etwas vor sich hermurmelnd, und es war so schrecklich, in der leeren, toten Strasse seine unverständlichen Worte zu hören.

Kleines Feuilleton.

Adolf Wilbrandt. Heute gelangt ein Werk Wilbrandts, das Römerdrama „Arria und Messalina“, hier unter dem Titel „Messalina“ gegeben, im Nationaltheater nach längerer Pause zur Aufführung. Es ist das einzige Werk Wilbrandts, das sich die rumänische Bühne zu erobern wusste, nicht zuletzt dank dem genialen Spiel einer Agathe Barsescu, die später dem Burgtheater angehört hat, als Messalina. Dagegen blieb das gedankentiefere Drama „Der Meister von Palmyra“, das das Problem der Seelenwanderung behandelt, hier ebenso unbekannt wie Wilbrandts einst viel gespielte Lustspiele, „Die Maler“ und „Jugendliebe“. Wilbrandt, mit seinen Romanen „Die Rothenburger“, die das Schicksal des Orthopäden Hanning schildern, und der den das Problem Nietzsches behandelnden „Osterinsel“ noch heute ein gern gelesener Autor in Deutschland, hat sich seine Bühnenkenntnis vornehmlich als Dramaturg des

Not des Reiches und an seine für das Vaterland gefallenen Lieben, wenn er nach dem Kriege nicht durch Opfer für die Allgemeinheit ärmer, sondern womöglich reicher dastehen würde als vorher. So werden wir trotz der scheinbar überwältigenden wirtschaftlichen Kriegslast auch die Mittel finden, die zur geistigen und seelischen Entwicklung unseres Volkes nötig sind.

Gerade für Lehrer und Volkserzieher besteht, richtig betrachtet, Grund zu einem aus innerster Herzensüberzeugung kommenden sieghaften Optimismus. Denn neben allen Schäden hat der Krieg in einem Punkt eine grundlegende Umwandlung des öffentlichen Bewusstseins gebracht: Der Mensch, der vor dem wie ler fertig entwickelte, steht nach den furchtbaren Verhärten an blühenden Menschenleben und Menschenkraft mehr und ausschliesslicher, als früher im Mittelpunkt aller Dinge.

In Deutschland stand es freilich schon vor dem Kriege damit besser als anderswo. Wie Deutschland, politisch betrachtet, für seinen Reichstag seit Jahrzehnten ein freieres Wahlrecht hatte, als z. B. England bis zum Kriege, so war Deutschland auch in der Fürsorge für die Menschen seit Jahrzehnten fast allen andern Ländern voraus: in der sozialen Fürsorge — hat doch der jetzige Staatssekretär Scheidemann kurz vor dem Kriege nach einer Reise durch Nordamerika die unendliche Überlegenheit der sozialen Stellung der deutschen Arbeiter gegenüber den amerikanischen mit schärfsten Worten hervorgehoben — wie in der geistigen Fürsorge in unserm trotz vieler Mängel den meisten andern Ländern weit überlegenen Volkswirtschaftswesen. Das Wort von dem deutschen Schullehrer, der den Krieg 1870 habe gewinnen helfen, ist für den jetzigen Krieg doppelt wahr. Nur ein Volk mit wirklicher Herzens- und Geistesbildung konnte das Unvergleichliche und Uebermenschliche leisten, was unser Volk in Waffen und in der Heimat gegen eine Welt von Feinden geleistet hat.

Aber trotzdem sollen wir unsern Blick nicht vor den noch bestehenden grossen Mängeln verschliessen. Materialismus und Mammonismus bildeten auch bei uns bis zum Kriege ein Hemmnis zur Erreichung dessen, was jedem Volkserzieher als Ideal vorschweben musste. Das ist aber anders geworden. Die Erkenntnis, dass gerade nach dem Gewaltigen, das unser Volk gelitten und an Volkskraft verloren, die Fürsorge für den Menschen weit mehr als früher in den Mittelpunkt aller öffentlichen Arbeit treten muss, dringt siegreich gegen Materialismus und Mammonismus vor.

So leuchtet gerade für denjenigen Volkserzieher, der nicht als Mietling, sondern mit vollem, warmem Herzen in seinem schweren, aber schönen Beruf steht, durch alle Trübsal der Stunde das Licht reicher Hoffnung hervor. Nicht im vorwurfsvollen Rückblicken auf vergangene Fehler, nicht im verzagenden Umblücken auf den schweren, bitteren Ernst unserer augenblicklichen Lage, sondern im Vorwärtsblicken, dem vertrauensvollen, sonnigen, optimistischen Vorwärtsblicken in die Zukunft unseres geliebten deutschen Volkes liegt die Forderung der Stunde. Die Schlacken, die alten wie die in der Kriegsnot entstanden, müssen abfallen. In strahlender Herrlichkeit muss die Seele des deutschen Volkes der feindlichen Welt, die uns vier Jahre lang mit Schmutz und Schimpf besudelt hat, als leuchtendes Vorbild vor Augen stehen. Das sei unser Hochziel, dann werden die Opfer, die uns der Weltkrieg auferlegt hat, dann werden die schweren Enttäuschungen, die uns Deutschen nicht erspart geblieben sind und weiter wohl nicht erspart bleiben werden, nicht vergebens sein. Dann werden wir nach allem Leid mit Gottes Hilfe noch eine Zeit sehen, von der wir sagen können: Es ist eine Lust, als Deutscher zu leben!

Rumänien.

„Das rumänische Problem“

C. Stere schreibt in seinem Blatte Lumina: Wir zogen in Bessarabien nicht als Befreier vom Joch der Zaren ein, sondern nach einer Revolution, in der das Volk selber die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit verkündete. Nur durch diese gegen unseren Willen und um den Preis unserer Niederlage er-

folgten Zusammenbruch wurde die normale politische Entwicklung der zivilisierten Welt gestrichelt. Nach dem Verschwinden dieses Herdes der Reaktion konnte sich der Demokratie und den Grundsätzen der nationalen Freiheit nichts mehr in den Weg stellen. Und die Entwicklung vollzog sich mit einer Raschheit, die wir nie auch nur hätten träumen können. In dieser Weise bewahrheitete sich auch die Auffassung, für die sich stets eintrat, dass nur auch dem Fall des Zarismus das rumänische Problem in seiner Vollständigkeit gelöst werden könnte. Der Weg der Erhebung unseres Volkes führte über Bessarabien. Heute steht das rumänische Problem auf der Tagesordnung und es wird auf dem Friedenskongress gelöst werden müssen. Zu diesem Zweck aber müssen wir in genauer und entschlossener Weise das Problem darlegen. In erster Reihe müssen wir feststellen, dass das ganze Rumänien von allüberall einem einzigen nationalen Körper bildet. In zweiter Reihe gehören wir nicht der Gruppe der Balkanvölker an und haben auch keine nähere Beziehung zu den verschiedenen slavischen Völkern in der ungeheuren Ebene Russlands. Sowohl unsere Abstammung als auch unsere geographische Lage an der Donau und auf dem Plateau der Karpathen lassen uns nach dem Westen gravitieren; und als eines der Völker in dem Becken des grössten Stroms des Westens gehören wir sogar zu Westeuropa. Das Schicksal der Völker im Donauraum wird von europäischen Aeropag entschieden werden, selbstverständlich unter Berücksichtigung der alleuropäischen Interessen. Wir haben aber die Pflicht, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, dass keine Lösung gemeind und ergriffen sein kann, die von den beiden erwähnten Grundsätzen absteht. Die Rumänen in der habsburgischen Monarchie erhoben den Anspruch auf Autonomie innerhalb des Völkerbundes, der sich an Stelle der alten habsburgischen Monarchie erheben soll. Die Presse der Entente und insbesondere die französische Presse bekundet immer mehr die Besorgnis, dass diese Ansprüche dahin führen, das künftige europäische Gleichgewicht zu gefährden. Um diese Gefahr zu verhüten, werden die verschiedensten politischen Kombinationen gemacht. Wir begreifen alle Besorgnisse und sind bereit alle Kombinationen zu diskutieren. Eine Sache aber muss festgestellt werden: Der rumänische Staat, so wie er bis gestern gelebt hat, war nur ein Provisorium, das seine historische Aufgabe so lange erfüllen musste, bis das ganze rumänische Problem gelöst werden konnte (was infolge des zaristischen Russland nicht möglich war). Sobald einmal dies Problem gelöst wird, darf nicht nur der gestrige rumänische Staat in Rücksicht gezogen werden, sondern die ganze rumänische Nation als eine kompakte Masse und ein wichtiger Faktor des Problems der politischen Organisation des Donauraumes. Wenn die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten verkündeten Grundsätze nicht inhaltsleere Worte sind, wenn allen Nationen in der Donaubene das Recht zuerkannt wird, selber über die Form ihres politischen Lebens zu beschliessen, so kann dies Recht auch der rumänischen Nation nicht verweigert werden.

Gegen den Brätianismus.

Die Front gegen eine Wiederkehr einer Regierung Brätianu verbreitert sich zusehends. Die Zeitschrift des Generals Averescu, Indreptarea, schreibt in einem Leitartikel:

Aus einem Artikel hat uns die Zensur folgenden Satz gestrichelt: „Die liberale Partei erfüllt sich durch eine Art von Equilibristik zwischen der Krone und den Gesandtschaften, indem sie sich bei den Einen auf die Unterstützung beruft, die sie bei den Anderen findet.“ Ich glaube, dass heute, wo das greifbare Ergebnis dieser Equilibristik bevorsteht, die Zensur sich von der Wahrheit unserer Worte überzeugen und ihre Scheere in Ruhe lassen wird. Tatsächlich muss man sich nach Allem, was geschehen ist, fragen, worauf sich heute noch die liberale Partei stützt. Folgt die Schilderung der Regierungstätigkeit der Liberalen, worauf das Blatt fortfährt: Trotz des öffentlichen Hasses, trotz des Widerwillens, den sie erregen, sind die Liberalen nicht nur sicher, dass sie strafflos bleiben, sondern auch, dass sie wieder ans Ruder gelangen werden. Al. Constantinescu bezeichnet sich beim Verhör vor dem Untersuchungsausschuss als gewesener und künftiger Minister. Wie ist so etwas möglich? Die Antwort muss in unserer verfassungsmässigen Lage gesucht werden. Wir haben zwar angeblich eine Verfassung und ein Parlament, durch die das Volk sich selber regiert. In Wirklichkeit aber werden die Regierungen ausschliesslich durch Beschluss und Wahl des Herrschers ans Ruder gebracht und schaffen sich dann mit den bekannten Mitteln die Parlamente. Alle Regierungen und alle Parlamente dieses Landes wurden stets nur durch den Willen des Herrschers bedingt. Dies ist

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die heute morgen vorgekommenen demonstrativen Ausschreitungen wird Nachstehendes verfügt:

1. Die Polizeistunde wird bis auf weiteres auf 9 Uhr Abends festgesetzt. Sämtliche Theater, Kinos, Öffentliche Lokale, Varietés usw. müssen um 8,30 Uhr geschlossen sein.

Läden haben nach wie vor um 7 Uhr abends zu schliessen.

2. Sämtlichen Zivilpersonen ist nach 9 Uhr abends das Betreten der Strassen verboten. Zuwiderhandelnde werden festgenommen.

Personen, die im Interesse militärischer Dienststellen oder in der Erfüllung dringender Berufspflichten (Ärzte, Hebammen usw.) nach 9 Uhr abends die Strassen betreten müssen, haben sich auszuweisen.

3. Jede Menschenansammlung, die Darbringung von Ovationen in irgend einer Form, Ansprachen an Herumstehende, das Singen von Liedern, sowie jede Betätigung, die geeignet ist, die öffentliche Ordnung und Verkehrssicherheit zu gefährden, sind streng verboten.

4. Zuwiderhandlungen werden nach dem Kriegesrecht bestraft.

5. Sämtliche Militär- und Polizei-Organen sind angewiesen, bei Widerstand gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.

Der Kommandant der Festung Bukarest

gez. KOCH.

Generalleutnant.

Bukarest, den 3. 11. 1918.

Wiener Burgtheaters erworben, das er dann im 1881 bis 1887 als Nachfolger Dingelstedts erfolgreich geleitet hat.

Die Bergung der Liller Kunstschatze. Das Museum in Lille war durch die Beschliessung von 1914 so beschädigt, dass eine ordentliche Unterbringung der Kunstwerke im Museum nicht mehr möglich war, zumal die französischen Beamten zu ihrem Schutze gar nicht taten. Die deutsche Hoheitsstellung entschloss sich hier selbst einzugreifen. Mit Hilfe des französischen Museumsdirektors wurde eine Liste aufgestellt. Die darin bezeichneten Gegenstände wurden nach Valenciennes überführt und im dortigen Museum aufgestellt. Mit der Räumung von Valenciennes sind sie nach Brüssel gebracht worden, wo sie jetzt im alten Museum befinden. Auf diese Weise sind Kunstschatze im Werte von über 50 Millionen Mark durch die Sorgfalt deutscher Behörden vor dem Untergang gerettet worden und werden nach Kriegsende den Eigentümern wieder zugeführt werden.

Errichtung eines Institutes für Kohlenforschung in Breslau. Die Tochter des verstorbenen bekannten Berliner Grossindustriellen Fritz v. Friedländer-Pulid hat die Summe von drei Millionen Mark zur Errichtung eines Institutes für Kohlenforschung gestiftet, das dem Andenken ihres Vaters gewidmet sein soll. Das vorläufige Kuratorium hat sich dahin entschieden, dass Breslau der Sitz des neuen Forschungsinstitutes wird. Zum Direktor ist der Chemiker Dr. Fritz Hofmann-Eberfeld gewählt worden. Zweck des Instituts wird es in der Hauptsache sein, Mittel und Wege zu besserer Ausnutzung der Heizkraft der Kohle und der Nebenprodukte zu suchen.

Professor Wiedenfeld nach Wien berufen. Vor Jahresfrist ist der österreichische Volkswirtschaftler E. v. Philippovich, der seit 1893 an der Wiener Universität als Ordinarius für Staatswissenschaften wirkte, gestorben. Zunächst dachte man als Nachfolger an den Heidelberger Max Weber, der aber verzichtete. Nimmher hat Professor Dr. Kurt Wiedenfeld den Ruf als Nachfolger von Philippovich erhalten. Kurt Wiedenfeld gehört zu den Befähigten, unter den jüngeren deutschen Nationalökonomern. Er wurde in Berlin 1871 geboren, war zunächst Gerichtsassessor, dann Syndikus des Verbandes deutscher Müller in Berlin und 1898—1903 in der Redaktion des Archivs für Eisenbahnen tätig. Seit 1903 wirkte er als Professor für Staatswissenschaften an der Akademie in Posen, von wo er als Ordinarius an die Handelshochschule Köln berufen wurde. Dort leitete er u. a. auch das von ihm begründete Museum für Handel und Industrie. Als vor einigen Jahren J. Conrad in Halle starb, wurde Wiedenfeld sein Nachfolger. Während des Krieges arbeitete Wiedenfeld in Berlin, und zwar zusammen mit Spring, in der wissenschaftlichen Kommission des Kriegsministeriums (Kriegsrohstoffabteilung). Als volkswirtschaftlicher Schriftsteller war Wiedenfeld sehr fruchtbar, er behandelte u. a. die Börse, die sibirische Eisenbahn, die Westfalen Nordwesteuropas, das Persönliche im modernen Unternehmertum, Ostafrika, das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat, die belgische Frage. Im Herbst 1916 veröffentlichte er ein gedrucktes Werk über die rheinische Montanindustrie. In Bukarest hat Wiedenfeld an den Hochschulkursen mit seinen Vorlesungen besonders starken Anklang gefunden. Das Land der Raucher. Soanien — so plaudert ein Mit-

arbeiter der Zeitschrift Il Tabacco kann noch heute mit Fug und Recht das Land Carmens genannt werden, nicht weil dort jeden Tag eine schöne Zigarrenwicklerin einen leichtsinnigen Don José verführt, sondern weil dort alle rauchen. Die Abgeordneten rauchen während der Parliamentsitzungen und dazu noch auf Kosten des Staates; jeder Spanier, der sich in besonderem Anfrage politisch betätigt, erhält nämlich ausser der Raucherzulassung auch eine „Rauchenschilderung“. In allen staatlichen und städtischen Bureaus rauchen die Beamten bei der Arbeit; so rauchen die Soldaten während ihrer Übungen und die Schutzleute und Gendarmen während des Dienstes; die letzteren finden es auch ganz natürlich, wenn ein verhafteter Verbrecher auf dem Transport zum Gefängnis ruhig seine Zigarre und Zigarette raucht. Es rauchen auch die Strassenbahnführer, die Eisenbahnschaffner, die Droschkakutscher und meist auch die herrschaftlichen Kutscher; es rauchen die Bettler, während sie einen in kläglichem Tone um ein Almosen bitten, und es rauchen die Geistlichen und die Küster in den Pausen des Gottesdienstes; die Damen rauchen in ihren Salons und die Frauen aus dem Volke auf der Strasse. Der Briefträger hält, während er von Haus zu Haus geht, um die eingelaufenen Briefe zu verteilen, ständig die Zigarre im Munde. Trotz der riesigen Plakate, die in Theatern das Rauchen verbieten, wird auch an diesen Stellen des Vergnügens ruhig geraucht, weil es keinem einfallt, das Verbot auch wirklich zur Geltung zu bringen. Der Arzt kommt mit der brennenden Zigarre zum Kranken und lässt sie nur dann ausgehen, wenn er eine genaue Untersuchung des Patienten vorzunehmen hat. Man kann sagen, dass der Spanier nur in der Kirche nicht raucht, und trotzdem wird durch amtliche Statistik bewiesen, dass der Jahresverbrauch an Tabak auf den Kopf der Bevölkerung in Spanien kleiner ist, als in irgend einem andern Lande. Die Ursache dieses scheinbaren Widerspruchs ist jedoch leicht zu ermitteln: Der Spanier raucht nämlich nur in der Öffentlichkeit mehr als alle anderen Nationen, weshalb man ihn überall rauchen sieht; zu Hause aber raucht er weit weniger, als irgendein anderer Europäer.

Aluminium im Altertum. Das Aluminium ist zweifellos schon im Altertum bekannt gewesen, und zwar geht das aus einem Berichte des Plinius hervor. Dieser erzählt, vor dem römischen Kaiser Tiberius erschien eines Tages ein Metallarbeiter und bot dem Kaiser einen Gegenstand an, der wie aus Silber geschmiedet aussah, aber, obgleich er nicht hohl war, ein anfallend geringes Gewicht hatte. Der Arbeiter gab auf die Frage des Kaisers, woher er das Metall hätte, an, er gewänne es aus tonhaltiger Erde, und ausser ihm könne nur Jupiter das Geheimnis des Verfahrens. Diese Erklärung weckte den Argwohn des Kaisers, es könnte durch das neue Metall der Wert des Goldes und Silbers herabgesetzt werden, und so liess er, statt dem Manne die erhoffte Unterstützung beim Ausbeuten seiner Entdeckung zu gewähren, ihn enthaupen und seine Werkstätte zerstören. Das Geheimnis der Herstellung des leichten Metalls aus Tonerde ging so verloren. — erst im 19. Jahrhundert, im Jahre 1827, gelang es dem deutschen Chemiker Wöhler es darzustellen, und zwar auch nur unvollkommen als graues Pulver. Als glänzendes Metall kennen wir es erst seit 1845.

nicht die Schuld des Herrschers, sondern unsere eigene Schuld. Als Orientalen ohne Charakter und Individualität bengtten wir uns stets vor dem Ausdruck der Macht. Das heisst, wir waren stets niederträchtig genug, die ganze Last, die zu tragen uns oblag, auf die Schultern eines Mannes, des Herrschers, zu werfen. In dieser Weise darf trotz aller Wert, die auch heute in den Seelen aller dort, Brätianu mit seinen gut untergebrachten Verwandten und Fremden die Macht anstreben.

Alles dieses weiss man bei den fremden Gesandtschaften, und es ist natürlich, dass man es bemerkt, insbesondere seit nach der Abreise Take Ionescus Brätianu der Vertreter der Kriegsidee blieb. Wir müssen hier eine von Allen anerkannte Wahrheit sagen. Die Tatsache, dass der ganze Polizeiparat des früheren Regimes samt dem Minister und sogar auch Corbeseu verhaftet wurde, an dessen Makellosigkeit niemand zweifelt, gab zum Verdacht Anlass, dass die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses durch die politische Lage bedingt wurde. Dieser Verdacht näherte die Vertreter der Alliierten vielleicht mehr, als sie wünschten, den betroffenen Politikern. In dieser Weise ist es möglich, dass Brätianu dank dem Zusammenwirken der Umstände der Verantwortung entgehe. Nach seinem Sturz von der Regierung bezam die liberale Partei auseinanderzufallen. Ich kenne sehr viele Liberale, anständige Leute, die, als sie sahen, dass Brätianu sich mit Leuten wie Constantinescu einigt, Widerspruch erheben wollten, die es aber schliesslich vorzogen, zu schweigen. Hier liegt die Gefahr. Es darf nicht geschehen, dass bei der Durchführung der nationalen Einheit in der einen oder der anderen Form, das Regime den Vorsitz führe, das nach der Auffassung der Nation die Lüge und die Unehrlichkeit darstellt. Eine so zynische Strafflosigkeit in so grossen Taten würde dem sozialen und sittlichen Verfall unseres Volkes und die Lähmung seiner lebendigen Kräfte bedeuten. An dem Tag, an dem selbst die mächtigsten Oligarchen überall zusammenbrechen, an dem die Demokratie den Frieden der Welt vorschreiben, ist es nicht möglich, dass man diesem Volk, das so sehr für seine Beirung blutete, neuerdings die Herrschaft der heuchlerischen und raubgierigen Pharisäer aufdränge, die unter der Maske der Demokratie den gewaltigsten Despotismus verbergen.

Jassyer Leben.

Unter der Ueberschrift „Moralische und soziale Kündgebung“ lesen wir in der Zeitung Lumina: Jassy, das seit zwei Jahren unsere leitende Oberschicht beherbergt, bietet einen äusserst sonderbaren Anblick. Tag

und Nacht wimmelt es von einer ungeheuren Menschenmenge, die einem riesenhaften Ameisenhaufen gleicht, in dem nichts gesammelt und alles vergeudet wird. Alle leben, alle unterhalten sich, alle verschwenden. Die Nachtlokale sind voll eleganter Herren und voller Leute, die sich bereichert haben und an die Oberfläche eines Lebens geschleudert wurden, das kein Milieu kennt die Sittlichkeit herausfordert und die Rechte der anderen missachtet. Bis zum hellen Tag hört man die gemeinen Lieder der Musikanten und der heiseren Zecher. Auf den Strassen die armen, unglücklichen, von Hunger und Schlaflosigkeit erschöpften Menschen, die vergeblich an den Strassenecken um ein Almosen betteln. In den Spitzeln fehlt es an Nahrung für die Kranken; die Wohnhäuser der Armen sind ohne Licht, die Reichen aber unterhalten sich. Man zählt 7000 Lei für ein Paar Schuhe, 100 Lei für ein Frühstück bei Tuffi (elegantes Jassyer Restaurant), 20 000 Lei für einen Waggon Weizen, um für die Bodegas weisses Brot herzustellen, das um 10 Lei verkauft wird; 200 Lei für eine Spazierfahrt in den Park von Copou, 5000 Lei für ein Gelage in einem Nachlokale usw. Eine Zeitung meldet von einem Beamten, der im Kartenspiel fabelhafte Summen verlor, und auf der vierten Seite des Blattes bietet ein Herr 100 000 Lei einem schönen Fräulein, das mit ihm nach Frankreich fahren will. Ueberall Verwirrung und unbeschreiblicher Schmutz. Eine Gesundheitsbehörde meldet, dass das Trinkwasser von Mikroben verseucht ist, und empfiehlt, dass man es vor dem Genuss koche; eine andere Gesundheitsbehörde sagt, das Wasser habe keine Mikroben und brauche nicht gekocht zu werden. In einem von vielen Bürgern unterschriebenen Protest wird die Stadtverwaltung gefragt, weshalb sie nicht dafür sorgt, dass die Bevölkerung Brot habe. Die Stadtverwaltung wirft die Schuld auf die Syndikate und die Syndikate auf die Stadtverwaltung. Ein unbeschreibliches, unbegreifliches Chaos.

Verschiedene Nachrichten.

Rumänisches Material in Wladiwostok. Das von Rumänien unter der früheren Regierung Brätianu im äussersten Osten gekaufte Material wird auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung in Wladiwostok verkauft werden, da es unmöglich ist, es nach Rumänien zu bringen.

Die Vorlesungen an der Jassyer Universität werden am 22. November beginnen.

Die glückliche Geburt eines gesunden zweiten Jungen zeigen hoch erfreut an Leutnant

Otto Richter und Frau Cilly

Geb. Bergiel

Politische Nachrichten.

Der deutsche Kronprinz im Urteil eines Neutralen. In „Bergens Tidende“ vom 22. September finden wir einen längeren Aufsatz von Volfrid Spangberg über den deutschen Kronprinzen. Darin heisst es: „Er ist ein ausgezeichneter Sportsmann, ein merschröcker Reiter und ein guter Schütze und ein in dieser Richtung so kritischer Beurteiler, wie der frühere amerikanische Gesandte in Berlin, Gerard schreibt, dass er in dem Kronprinzen einen sehr begablichen Mann fand, einen scharfen Beobachter, ausgerüstet mit mehr als gewöhnlichen intellektuellen Fähigkeiten. Dasselbe haben andere gesagt. Ueber seine persönlichen Eigenschaften herrscht nur eine Meinung. Er ist einfach, natürlich, mütig und handfest. Sein öffentliches Auftreten zeichnet sich durch ein sympathisches Geraden aus. Er zieht weder Gott noch den Teufel in die Kriegsoperationen hinein, macht den Krieg nicht zu einem Streit zwischen Himmel und Hölle, sondern lässt ihn eine unvergleichliche Kraftprobe zwischen Staaten und Völkern sein, obwohl die Erde, wie er zugibt, gross genug für sie ist.“

Die Entente, der Feind des russischen Volkes. Vor einiger Zeit berichtete Prawda über den Brief eines in Moskau lebenden angesehenen französischen Bürgers an den Präsidenten Poincaré, worin er gegen die Handlungsweise anglo-französischer Imperialisten in Russland protestierte. Jetzt hat, wie Prawda meldet, die ausserordentliche Kommission offiziell den Brieftext und Namen des Verfassers veröffentlicht. Der betreffende Brief wurde von der Kommission in Moskau aufgefunden. Prawda schreibt: „Der Verfasser ist ein französischer Bürger namens René Marchand. Wie aus dem Brief zu ersehen ist, Marchand überzeugter französischer Patriot. Er war lange Zeit für die Einmischung der Verbündeten in russische Angelegenheiten und sympathisierte ganz und gar nicht mit den Bolschewisten. Aber zufällig war er bei einer offiziellen Versammlung zugegen, welche im amerikanischen Generalkonsulat am 23.—24. August stattfand, und auf welcher der amerikanische Generalkonsul Pool sowie der französische General Grepard, ferner die Entente-Agenten Sergejewsky, Verdomont und Lavonne anwesend waren. Hier erfuhr Marchand zuerst alles Nähere über die geplante Verschwörung und empörte sich als ehrlicher Mensch über die grenzenlose Niedertrachtigkeit der offiziellen Entente-Vertreter. Mit aufrichtiger Entrüstung berichtete er Poincaré, dass anglo-französische Agenten Eisenbahn- und Brückensprengungen vorbereiteten, um die Einwohner völligem Hunger preiszugeben. Diese gemeinen Mittel hätten durchaus nicht den Kampf mit Deutschland zum Ziele, sondern verfolgten den Zweck, Russland in einen noch blutigeren politischen und ökonomischen Kampf zu stürzen und unmenschlichen Hungerleiden preiszugeben. Auf dieser Versammlung habe er sich überzeugt, dass es sich gar nicht um Hilfe für Russland und das russische Volk handele, sondern nur um die Absicht, die Masse des Volkes in den Abgrund neuer Prüfungen zu stossen. Da Poincaré den Briefschreiber persönlich kennt, so werden die Herren Entente-Imperialisten kaum das Faktum dieses gemeinen Abenteuers abzulugnen können, das von den offiziellen Vertretern der Ententemächte organisiert war.“

Ausschneiden!

Umrechnungstabelle.

Aufheben!

Mark 100 = 144,9275 Lei

100 Lei = 69 Mark

Table with exchange rates between Mark and Lei. Columns include Pf, Beni, and various numerical values for conversion.

Stadt-Anzeiger.

Polizeistände. Wir machen auf die heutige Bekanntmachung aufmerksam. Infolge der gestrigen Vorkommnisse ist die Polizeistände auf 9 Uhr abends festgesetzt worden.

Zu Gunsten der Ludendorffspende fand am Sonnabend im Athenäum ein Künstlerabend statt, zu dem sich eine Reihe hiesiger Künstler und Künstlerinnen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten. Unter den Mitwirkenden seien hervorgehoben: Herr Cutava, der einige Gesangsvorträge zu Gehör brachte, sowie die rumänische Lustspielgesellschaft mit der temperamentvollen Schauspielerin Cecilia Ionescu an der Spitze. Die Klavierbegleitung für die übrigen nicht, wie angekündigt, Herr Schiessl gewonnen war, wurde sauber ausgeführt. Trotz nicht besonders günstiger Zusammenstellung des Programms umfies sämtliche Mitwirkenden reichen Beifall bei dem zahlreich erschienenen Publikum. Wie wir hören, sind annähernd 6000 Lei für den guten Zweck zusammen gekommen.

Unterricht für Feldgrau und Hörsangehörige. Es wird beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in der Deutschen Schule (Strada Luterana) einen neuen Kursus in englischer Sprache für Anfänger einzurichten. Die Teilnahme ist frei. Der Unterricht soll am Dienstag und Freitag jeder Woche von 9—10 Uhr abends stattfinden. Anmeldungen werden in der Abt. Bildungswesen, Boulevard Elisabeta 6 II., bis 7. ds. Mts. entgegengenommen.

Feldgrau Landwirte. In der Reihe der landwirtschaftlichen Kurse in der Deutschen Schule (Strada Luterana, Eingang Sträbe-Vodă) spricht am Montag, dem 4. ds. Mts., von 8—9 Uhr abends Dr. Butz über das Thema „Allgemeine und spezielle Tierzucht- und Fütterungslehre“, am Dienstag, dem 5. ds. Mts. von 9—10 Uhr abends Leutnant Gussmann über das Thema „Düngerlehre“ (Fortsetzung). Die Teilnahme an allen Vorträgen ist frei.

Theater Elyrie. Durch die polizeiliche Schliessung sämtlicher Theater ab 9 Uhr musste die Sonntag-Abendvorstellung entfallen. Am Montag findet deshalb eine Wiederholung des auf Sonntag-Abend angesetzten Elaktier Cychus „Wotans Abschied“, „Verbotene Frucht“ und „Dienstmann 48“ statt. Die für Sonntag-Abend gelösten Karten behalten für die Montag-Abendvorstellung ihre Gültigkeit.

Die für Montag angesetzte Erstaufführung des Schwanks „Die schwebende Jungfrau“ ist auf Dienstag verschoben. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater, Kunst und Unterhaltungen. Kino Select-Central. Heute zum ersten Mal: Henny Porten, die beliebteste Filmschauspielerin der Gegenwart, spielt heute zum ersten Mal in ihrem neuen Lockspiel: „Der Liebesbrief der Königin“.

Kino Apollo. Heute und folgende Tage: „Die Schlangenhaut“ mit Eva Speker.

Kino Lux. Auf allgemeinen Wunsch wird das Drama „Im Reiche der Phantome“ mit Ellen Richter auf 4 Tage wiederholt.

Kino Palace. Heute: „Die Serenyi“ mit Lya Mara und der neue Variététeil.

Kino „Classic“ „Homankulus“ IV. Teil. Der erste Teil der Homankulus-Serie wird ab Montag im Kino „Vielca“, Boulevard, Elisabeth, wiederholt.

Kino „Palace“. Heute und folgende Tage: „Die Schlangenhaut“ mit Eva Speker.

Kino Lux. Auf allgemeinen Wunsch wird das Drama „Im Reiche der Phantome“ mit Ellen Richter auf 4 Tage wiederholt.

Kino Palace. Heute: „Die Serenyi“ mit Lya Mara und der neue Variététeil.

Kino „Classic“ „Homankulus“ IV. Teil. Der erste Teil der Homankulus-Serie wird ab Montag im Kino „Vielca“, Boulevard, Elisabeth, wiederholt.

Kino „Palace“. Heute und folgende Tage: „Die Schlangenhaut“ mit Eva Speker.

Kino Lux. Auf allgemeinen Wunsch wird das Drama „Im Reiche der Phantome“ mit Ellen Richter auf 4 Tage wiederholt.

Kino Palace. Heute: „Die Serenyi“ mit Lya Mara und der neue Variététeil.

Kino „Classic“ „Homankulus“ IV. Teil. Der erste Teil der Homankulus-Serie wird ab Montag im Kino „Vielca“, Boulevard, Elisabeth, wiederholt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Die für die ausgefallene Sonntag-Abendvorstellung gelösten Eintrittskarten behalten für Montag-Abend ihre Gültigkeit.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Montag, 4. November. Elaktier Cychus: Wotans Abschied, Verbotene Frucht, Dienstmann 48.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Dienstag, 5. November. Erstaufführung: Die schwebende Jungfrau.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Montag, 4. November abends 8,30 Uhr: Eva.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Donnerstag, 7. Novemb. Matinée um 2,30 Uhr: Förster Christi.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Operette in 5 Akten von Franz Lehár: Schlafzimmer.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Ausser Holzbeschlag „Ideal“ liefern wir auch Beschlüge mit bestem Leder.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Elyrie. Berliner Lustspieltheater. Kräftige Arbeiter werden gesucht. Meldungen bei der Betriebsleitung des Bukarester Tagblatt.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Heute und jeden Abend grosse Vorstellung des Variété m. reichem Programm: Jeanne Degrand. Wiener Stern mit neuesten Operetten.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Splizi u. Anny Grazias. Phänomenele Akrobaten. Hansi Wilts. Lustige deutsche Soubrette. Olga Nordegg mit letztem Repertoire. Rely Berte. Beste Wiener Excentrique.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Beginn d. Variété um 8,30 Uhr. Kaharets mit 25 Tanznummern von 10—12 Uhr nachts.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. 2 Orchester ein klassisches, eine nationale. Wame u. Balte Speisen. Feinste Getränke. 9774-1

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Theater Majestic (Femina) Passage Comedie. Die für Montag zur Erstaufführung gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Dienstag.

Kino „Lux“ Heute zum ersten Mal „Im Reiche der Flammen“ mit Ellen Richter. Nur auf 4 Tage!

Kino „Lux“ Heute zum ersten Mal „Im Reiche der Flammen“ mit Ellen Richter. Nur auf 4 Tage!

Kino „Lux“ Heute zum ersten Mal „Im Reiche der Flammen“ mit Ellen Richter. Nur auf 4 Tage!

Kino „Lux“ Heute zum ersten Mal „Im Reiche der Flammen“ mit Ellen Richter. Nur auf 4 Tage!

Kino „Palace“ Heute „Die Serenyi“ mit Lya Mara.

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung kauft: M. Carniol Flul. Bukarest. Strada Carol No. 39. 9787-5

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen ganzer Haushalt, jedoch nur zusammen, bestehend aus eleganter Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrensitzzimmer und Gaszimmer, fest neu, sowie Teppiche, Küchengeräte, Glas und Porzellangeschirre, Badzimmer. Preis 100,000 Lei. Im Verkaufsfalle wird die Wohnung frei. Askani Str. Paris 21 I. Stock. 9782-2

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1

Sofort gesucht für die Provinz: tüchtige, der deutschen Sprache vollkommen mächtige Buchhalter und Schreibkräfte. Meldung beim Wirtschaftsstab Abt. XVII, Str. Nicolae-Jelari 1. 38-1